

Interview in Graz am 20. Februar 1983

Interviewte Person(IP): Karl Rüstl

Interviewer(I): Barry McLoughlin

Der Studentenschutzbund in Graz wurde 1929 im Sommer gegründet. Erstes öffentliches Auftreten beim Schutzbundaufmarsch zum Republikfeiertag am 12. November 1929. Ca. 40 Mann stark. Kommandant war Otto Fischer, ehemals Seekadet der k.u.k. Öst. Kriegsmarine. Bei Aufnahme in den Schutzbund mußte man dem Arbeiterschützenverein 'Schönau' beitreten, um legal im Schießen unterrichtet zu werden. Die Schießübungen fanden in einem aufgelassenen Hopfenkeller einer Brauerei und zwar im 5. Stadtbezirk Gries in der Ungergasse statt. Das Gebäude war Eigentum der SDAPÖ.

I: Hat diese Studentengruppe im Schutzbund weiter bestanden?

IP: Nein, sie wurde aufgelöst, weil es ein Unsinn war, eine so kleine Gruppe zu führen und Übungsabende zu machen. Dann hat es eine Schulabteilung des Schutzbundes gegeben, 'Matteotti' Bataillon. Wir sind dann in den allgemeinen Schutzbund eingegliedert worden: ich, nachdem ich im 4. Bezirk gewohnt habe, dort. Aus vereinstechnischen Gründen hat man z.B. den Schutzbund aus dem 4. Bezirk, Zahlstelle 4 genannt, sonst hätte man wie in einem üblichen Verein eine Jahreshauptversammlung machen und die Funktionäre bekanntgeben müssen. So hat man es nur im Grazer bzw. steirischen Maßstab gemacht und gesagt, das ist ein Zweigverein, nur eine Zahlstelle von der Zentrale. Aus diesen Gründen hieß die Abteilung Zahlstelle 4 und die anderen Zahlstellen 1 bis 6 sowie Zahlstelle Gratkorn usw. für die Umgebung. Die Mitgliedschaft im Schutzbund war gebunden an die Mitgliedschaft zur SDAPÖ. Damals konnte man erst Mitglied der SDAPÖ werden, wenn man 18 Jahre alt war. Meine Freunde, die damals schon beim Schutzbund waren, sind damals zum Landessekretär der SDAPÖ, Lindtner gegangen, damit man mich in den Schutzbund aufnimmt. Sie haben ihn fast bedroht und er hat dann zugesagt. Ich wurde SP-Mitglied und konnte dann dem Schutzbund beitreten. Zum ersten Mal habe ich an einem Aufmarsch teilgenommen zum Republikfeiertag am 12. November 1929. Damals hat die große Zeit der Heimwehr gerade angefangen. Wie wir vom Bahnhof die Annenstraße hinuntermarschiert sind, hat die Heimwehr am Opernring auf uns gewartet. Da gab es regelmäßig Schlägereien. Unter Kommandant hieß Ferry Nowak, der im 1. Weltkrieg Oberleutnant gewesen war, und war Beamter, hat eine Bauerarbeitsurlaubskasse geführt. Wie wir vorbeimarschiert sind und die Nazis oder Heimwehrlere uns so beschimpft haben, hat Ferry Nowak wie verinbart mit uns- nur ein Taschentuch herausgezogen und schneuzte. Das war für uns ein Signal und nachdem wir nach österreichischem Reglement marschierten, also in Viererreihen, sind zwei Reihen links und zwei Reihen rechts ausgesprungen und wir haben Hieb- und Trittkordone gemacht. Selbstverständlich hat

IP: das politisch nur einen Sinn gehabt, wenn wir in die Gegend gekommen bin, wo das Bürgertum verkehrt hat, also in die Innenstadt und in das sogenannte Nobelviertel. Das mußten wir fast immer erkämpfen, wie die- schätze ich- 3-4.000 Grazer Schutzbündler aufmarschiert sind, wie z.B. am 1. Mai und am 12. November. Zu besonderen Anlässen ist der Schutzbund auch erschienen- im Zusammenhang mit den Morden in Schattendorf und dem 15. Juli 1927. Anlässlich des 15. Juli haben wir einen Protestmarsch gemacht und einer der Schutzbundführer damals, Ingenieur Pabst, der später in der Sowjetunion verschollen ist, hat mir dann ein Gewehr im Afritschgarten in die Hand gedrückt, obwohl ich nur 15 Jahre alt war. Er hat gesagt, "Weil du immer bei uns bist, kriegst auch ein Gewehr."

Der Schutzbund war so gegliedert, daß für jede Zahlstelle, ein bis drei Alarmläufer eingesetzt wurden. Nachdem ich gleich neben der Parteihaus gewohnt habe, war ich einer dieser Alarmläufer. Es war sehr gut organisiert, nur hat es am 12. Februar 1934 nicht funktioniert. Am Montag den 12. Februar war ich im Amt drinnen, im Rathaus. Um 14 Uhr 30 bin ich aus dem Dienst gegangen nach Hause. Da habe ich gesehen, daß die Arbeiterkammer besetzt war. Ich gehe hinein, sage, daß ich da wohne, konnte aber dann erst am nächsten Tag in der Früh das Haus verlassen. Aus diesem Grund bin ich erst am 13. Februar aktiv geworden, aber das hat mir eigentlich den Kopf gerettet: ich habe den Polizeihauptmann Pichler gesehen, wie er in der Kammer Handgranaten gefunden hat. Er hat eine Handgranate in der Hand gehalten und seine Hand hat so gezittert, also dieser Kommandant der Polizeigruppe, die Parteihaus und Kammer besetzt hat, hat Angst gehabt. Wie ich eine Woche später verhaftet worden bin habe ich diesen Polizeioffizier, Rittmeister Pichler, als Zeugen angeführt. Das habe ich gemacht, weil ich gewußt habe, daß er sich sicher ^{nicht mehr} erinnern wird, was er mir gesagt hat, da er soviel Angst hatte. Am nächsten Tag, den 13. Februar, hat er mich dann herausgelassen mit einer Kollegin von meiner Vater. Ich habe mich verabschiedet und bin mit der Straßenbahn gefahren die Volksgartenstraße hinauf, wo ich schon in der Nacht vorher Schießen gehört hatte. Da habe ich einen Freund getroffen und hab mich den kämpfenden Schutzbündlern angeschlossen. So hab ich bis 1 oder $\frac{1}{2}$ Mittag Krieg geführt.

IP: Die Heimwehr, Sturmsharen und Gendarmerie haben nicht angegriffen.

I: Wo war das?

IP: In Gösting im Brettlschlagerhof. Das war ein Gemeindebau. Man hat dort eine Barrikade quer über die Bundesstraße nach Wien gelegt und eine noch parallel. Wir haben dort Widerstand geleistet solange wir konnten. Daneben war der Mühlgang, ein kleiner Fluß und an einem steilen Ufer ist die Heimwehr gelegen, knapp 30 Meter von uns entfernt. Sie haben sich nichts getraut, waren nur still, aber dann sind wir ins Haus gegangen, weil es soviel Querschläger und Splitter wegen der Schießerei gegeben hat. Zehn Mann dürfte wir noch gewesen sein, wir sind heruntergegangen, haben ein Fenster im Parterre eingeschlagen und sind in den Brettlschlager-Hof hinein. Wir haben uns auf den Stockwerken veretilt, jeder nahm Stellung bei einem Fenster und schoß hinunter. Lang nach dem Krieg war oberhalb diesen Fenstern die Einschläge MG-Garben zu sehen. Gegenüber war ein Diakonistenheim von der Evangelischen Kirche, das war eine Art Kinderheim. Am Balkon hat die Heimwehr ein gut getarntes MG gehabt, was ich damals nicht wußte, weil ich mich nicht getraut habe, dorthin zu schießen, ich habe gesagt, das ist ein Kinderheim schießt nicht dorthin. Einmal haben wir Handgranaten vom 2. Stock heruntergeworfen auf die Böschung des Mühlgangs. Dann haben wir gesehen, wieviele Heimwehrlere dort gelegen sind, sie sind hinuntergerannt. Wir sind dann auch hinuntergegangen und mich hat man hinausgeschickt, zu schauen, sozusagen als Lockvogel. Ich habe eventuell sagen können, ich bin Magistratsbeamter, ich will in Dienst. Ich habe einen schwarzen Rock angehabt, gestreifte Hose, einen steifen Kragen, Silberkrawatte und Lackschuhe. Da habe ich gesehen, daß niemand hervorgekommen ist. Ich habe dann von dort eine Pistole mitgenommen und bin weggegangen. Dann habe ich folgende interessante Geschichte erlebt: eine Gruppe von Genossen unter der Führung des Jungfrontgenossen Toni Buchalka hat den Gendarmerieposten in Gösting gestürmt. Sie haben dort Gendarmen festgenommen und wie sie sie abführten, marschierte Toni Buchalka an der Spitze mit einem Gendarmeriesäbel in der Hand. Wie die Leute das gesehen haben, haben sie alle gelacht und die Arbeiter haben Bravo! geschrien. In dem Keller des Kinderfreundeheims

IP: haben sie die Gendarmen eingesperrt. Buchalka hat sich die Pistole vom Postenkommandanten genommen und wurde dann mit dieser Pistole draußen am Stadtrand an einem Polizei-Gendarmeriekordon festgenommen. Dafür hat er vier oder zehn Jahre bekommen, ist aber vorzeitig herausgelassen worden wie die anderen Schutzbündler. Ich wollte ins Büro hinein, wollte aber vorerst die Pistole wegbringen. Eine Heimwehrpatrouille ist von der Schuhfabrik heruntergekommen zur Gürtelstraße. Sie- zehn, zwölf Mann- haben aus Angst auf alles geschossen und haben dabei ein zwölfjähriges Mädchen verletzt. Wie wir hinuntergekommen sind, sind die feinen Herrschaften bei der ersten Brücke gestanden, sozusagen unter Schutz der Polizei und haben uns angeschaut, als ob wir Zirkustiere wären. Die Heimwehr hat hinuntergeschossen und da man die Straße aufgerissen hat, habe ich schnell Deckung gefunden hinter Pflastersteinen. Ich habe dann mit der Pistole auf die Heimwehr hingeschossen und auf einmal merke ich, daß neben mir niemand schießt. Alle waren weggelaufen, auch die Passanten, die mir ruhig zugeschaut hatten. Ich habe gesehen, daß es ein Blödsinn ist, der Heimwehr nachzuschießen. Die Pistole habe ich dann bei einem SP-Genossen abgegeben und bevor ich über die Albrechtsbrücke gegangen bin, spürte ich einen Ladestreifen noch in der Tasche. Die Brücke war von der Polizei zerniert. Damals habe ich meine Zigaretten gedreht und hatte ein Etui bei mir, mit Tabak und Zigarettenpapiere drinnen. Der Wind ist gegangen, ich habe meinen Rockkragen aufgeschlagen und habe eine Zigarette gedreht, während ich einen Polizisten fragte, "Man kann ohnehin ins Rathaus hinein?" Er: "Ja, gehen S' amoi und passen S' auf Ihren Tabak, wenn der Wind geht." Ich bin ins Rathaus gegangen auf meine Dienststelle und mein Chef war nicht da, er führte Verhandlungen mit dem Wiener Bankverein. Damals hat die Grazer Verwaltung eine amerikanische Anleihe für die Kanalisation bekommen. Ich habe damals im Finanzamt gearbeitet und wie ich fragte, wo mein Chef ist, habe ich erfahren, daß er 3 Stunden vorher zu diesen Verhandlungen gegangen ist. Als der Herr Doktor dann gekommen ist, habe ich ihm gesagt, "Herr Doktor, ich warte seit 3 Stunden auf Sie. Das ist gefährlich für mich. Bitte seien Sie so lieb und melden im Präsidium, daß der Rüstl Karl da ist." Vor mir hat er dann ins Telefon gesagt, daß ich schon seit drei Stunden da war und daß er es früher nicht melden konnte, weil er bei diesen Verhandlungen

IP: war. Um diese drei Stunden ist es dann gegangen, denn die Denunziationen haben nachher begonnen: mein Name ist gefallen, wie wir im Brettlschlagerhof gekämpft haben. Daher hat mich die Polizei gesucht und ich habe gesagt, "Das ist doch nicht möglich. Rufen Sie im Magistrat an. Ich kann nicht um $\frac{1}{2}$ 1 oben schießen, wenn ich mich um $\frac{1}{2}$ 11 zum Dienst gemeldet habe." Als Zeuge dafür habe ich den Hauptmann Fichler angegeben, offenbar hat er das bestätigt. So bin ich eigentlich durchgekommen.

I: Ich möchte Dir jetzt ein paar organisatorische Fragen stellen. Wie oft seid Ihr in der Schutzbundgruppe zusammengekommen?

IP: Einmal in der Woche und zwar am Dienstag um $\frac{1}{2}$ 8 am Abend. In der Ungergasse hat die SP den Hopfenkeller einer alten Brauerei gekauft, das heißt, ein wohlhabender Kaufmann, ein Genosse, hat es uns zur Verfügung gestellt. Dort konnten wir schießen üben, auch Scharfschießen und zur gesetzlicher Deckung dieser Tätigkeit wurden alle Schutzbündler dort automatisch Mitglieder des Schützenvereins 'Schönau'. Diesen alten Schützenverein haben wir sozusagen okkupiert, so daß wir mit Kleinkalibergewehren schießen konnten. Wir haben auch mit scharfer Munition geschossen, die ja versteckt war. Wie gesagt, jeden Dienstag war ein Übungsabend und meiner Schätzung nach sind bis zu 200 Leute wöchentlich gekommen, das war nur der 4. Bezirk.

I: Habt Ihr auch theoretische Sachen besprochen?

IP: Natürlich. Wir waren bestens ausgebildet als Schützen, klar, wenn man das- wie ich- von 1929 bis 1934 macht. Wir waren mindestens so gut ausgebildet wie das Bundesheer. Wir haben Häuserkampftaktik gemacht, Handgranatenwerfen: wir haben ein Fensterkreuz in der Ecke aufgestellt. Die Handgranaten waren aus Mannesmannröhren, innen ein Sackerl Pulver, oben ein Zünder. Wir haben sie angezündet, gezählt und sie durchs Fensterkreuz geworfen. Dann haben wir Nachtübungen gemacht, Samstag zu Mittag sind wir ins Gebirge hinaufgegangen, haben gleich einen Alarmplan gemacht, die Nacht oben am *Zösenberg* * verbracht und am Sonntag sind wir hinuntermarschiert, gleich durch Graz marschiert. Jeder hat einen Stock mitgehabt wegen der Heimwehr, wenn eine Rauferei wird, daß wir bewaffnet sind.

* Einige Kilometer nördlich von Graz ist der Zösenberg. Die fallweisen Nachtübungen fanden im Norden und Westen von Graz im umgebenden Bergland statt.

I: Der Kommandant Deiner Kompanie war dieser Ferry Nowak?

IP: Ja und sein Stellvertreter war ein Gemeindearbeiter, Franz Berginek, der im Februar 1934 in der Hirtenschule gekämpft hat, wo es eine Reihe von Toten seitens der Polizei gegeben hat. Bei Nowak hat man eine Hausdurchsuchung gemacht und bei ihm ist glaube ich eine Handgranate gefunden worden, aber das war vor dem 12. Februar. Im Februar hat dann Berginek kommandiert und er hat später 4 Jahre bekommen, wurde nach zwei Jahren entlassen, ist aber einige Monate später an Herzschwäche gestorben. Nach 1918 gab es ein Berufsheer und die Sozialdemokraten waren im Militärverband organisiert. Der Heeresminister Vaugoin hat veranlaßt, daß alle Sozialdemokraten hinausgeworfen wurden. Um diese Zeit fing die große Arbeitslosigkeit an und diese ehemaligen Soldaten, die sich für sechs Jahre verpflichtet hatten, sind dann ohne Brot da gestanden. Sie waren durch die Bank beim Schutzbund, also an dem Handwerklich-Militärischen hat es im Schutzbund nicht gefehlt: interessanterweise sind sehr viele Österreicher, die von der Heimat aus oder über die Sowjetunion nach Spanien gefahren sind, Offiziere geworden; wir österreichischen Spanienkämpfer, ob Soldat oder Offizier, haben alle gewußt was ein Krieg ist, wie wir in Spanien angekommen sind. Ich kann mich erinnern, wie ich in Köflach in die Schule gegangen bin, habe ich immer eine Militärmütze von Vater aufgehabt und es wurde ununterbrochen bei uns, vor allem unter Arbeitern, über den 1. Weltkrieg geredet. Wir waren auch bestens moralisch vorbereitet, was für eine Schweinerei ein Krieg ist. Diesen Hurratriotismus haben uns die alten Frontsoldaten im Schutzbund ausgetrieben: sie haben gesagt, "Bua, red net, du waaßt des net, es ist ane Tragödie ein Krieg." Viele dieser Schutzbündler sind später auf die Nazis reingefallen, aus purem Zorn gegen die schwarze Diktatur- die Austrofaschisten hatten Arbeiter hingerichtet, aber daß die Nazis grössere Massenmörder sind haben diese Schutzbündler nicht daran gedacht.

Am Dienstag, den 13. Februar noch, wie ich im Büro war, bin ich von einem Freund angerufen worden. Wir haben dann im 5. Bezirk Flugblätter für die KPÖ verteilt, also der politisch bewußte Teil der Schutzbündler ist kommunistisch geworden. Eine Zeitlang war ich im Bezirk Graz zuständig für die Entsendung von Freiwilligen nach Spanien und wenn ich das Geld dazu hätte,

IP: hätte ich aus Grazer Schutzbündlern allein ein Bataillon aufstellen können- so wütend waren die, die klassenbewußt geblieben sind, auf die schwarze Diktatur und die Nazis. Im Schutzbund in Graz war die Zahlstelle das Bataillon und dann gab es Kompanien und Züge.

I: Waren die meisten Schutzbündler in Deiner Gruppe arbeitslos vor 1934 schon?

IP: Fast alle, wenn ich zu einem Übungsabend hingekommen bin, war ich in der Gruppe von zehn Leuten der einzige, der ein Abendessen gehabt hatte, so hat es ausgesehen. Klar, ein Schutzbündler hat kaum eine Arbeit gekriegt: wenn er vielleicht ein Spitzendreher war und handwerklich unabhkömmlich, hat der Chef es toleriert, sonst haben sie jeden Roten hinausgeschmissen. Dann ist die Heimwehr richtig aufgefüttert worden und die Ausgesteuerten haben 5 Schilling für einen Aufmarsch von der Heimwehr bekommen und dieselbe Methode hat es bei der SS und der SA gegeben. Die Nazis haben Häuser gekauft, z.B. in der Lazarettgasse und haben die Leute mit 5 Schilling am Tag besoldet. Diese Leute haben dann Überfälle gemacht, Plakate zerstört, gerauft und geprügelt.

I: Im 4. Bezirk gab es im Schutzbund diese Verständigungsgruppe?

IP: Ja, derjenige, der in der Nähe des Parteihauses gewohnt hat- das war ich- hat die Läufer verständigt und so ging das Schneeballsystem weiter, bis jeder verständigt wurde. Im Februar 1934 hat das offenbar nicht funktioniert, da oben haben wahrscheinlich einige Leute sabotiert, sie haben das Ganze als aussichtslos betrachtet mit sogenanntem militärischem Verstand. Was eine Gruppe von Grazer Schutzbündlern im Februar gemacht hat- der Gollner Fritz war auch darunter- also eine Wachstube ausgeräumt, das hätte man vorher machen wollen und das hat in der Vorstellungswelt der Arbeiter auch seinen Platz gehabt. So hätte man das machen müssen- offensiv werden; diese Schutzbündler haben vielleicht Lenin nicht gelesen, aber sie haben gewußt, daß sich zurückzuziehen und die anderen schießen lassen ein Blödsinn ist. Eben diese defensive Haltung war der Hund, der in der sozialdemokratischen Parteiführung gelegen ist, denn letztlich waren solche Funktionäre bestens in die bürgerliche Gesellschaft

IP:integriert, z.B. Krankenkassendirektor oder Konsumdirektor- für sie war der Sozialismus schon da und ihre Parteigenossen waren angesteuert.

Wenn der Alarmplan funktioniert hätte, hätten wir uns dort treffen sollen, wo die Waffen waren.

I:Wo waren die Waffen versteckt?

IP: An verschiedenen Plätzen- in der Arbeiterkammer, zum Teil im Parteihaus, zum Teil in einem alten aufgelassenen Schienenwalzwerk in der Nähe vom Bahnhof. Natürlich wollte man die Schutzbündler dorthin bringen, wo die Gewehre waren. Später habe ich folgendes erfahren über das Bundesheer in Graz im Februar 1934: damals war das Alpenregiment Nr. 9 in der Laudonkaserne hinter dem Bahnhof. Der Bruder eines Schulkollegen von mir war dort Oberleutnant, also Kompanieführer. Dieser ist alarmiert worden und mußte mit seiner Kompanie ⁱⁿ dieses Walzwerk. Ich habe später mit diesem Oberleutnant gesprochen, er war Nazi. Im Walzwerk gibt er den Feuerbefehl und niemand schießt von seinen Soldaten auf die Arbeiter im Walzwerk. Dann hat der Oberleutnant seinen Soldaten befohlen, in die Kaserne zurückzumarschieren. Dort hat jeder ein Menage voll Rum bekommen, sie waren dann 'eingspritzt' und alle Bedenken waren weg. Dann haben sie in die Höhe geschossen, also immer noch nicht auf die Arbeiter.

I:Hieß nicht der Kommandant des Schutzbundes in Graz Rückl?

IP:Ja, er war Mittelschulprofessor, Kriegsinvalide. Professor Rückl war der Kommandeur, dann gab es einen Kassier, also der Schutzbund war vereinsmäßig aufgebaut- aus Sicherheitsgründen gegenüber der formalen Vereinsbehörde, die uns aus irgendwelchem technischen Grund hätte auflösen können. Rückl war auch Vize-Bürgermeister der Stadt Graz, hat ein Auge im Krieg verloren und ich kann mir vorstellen, daß er im Februar den Schutzbund gut geführt hätte, hätte ihm die Partei die Anweisung zum Losschlagen gegeben. Er war charakterlich fest, sowie ein anderer Schutzbundführer, Ingenieur Fabst, also durchaus Leute, die führen hätten können, auch mit ihrem Ansehen, im Februar 1934, wenn die politische Führung da gewesen wäre. Dann war Kodela, der Kassier vom Schutzbund und ein alter Genosse, Boncacic, ein führender Politiker, den wir für eine führende Position im Schutzbund als ungeeignet gehalten haben. Die Kompanieführer

IP: waren nach 1918 in der Volkswehr, die später in das Bundesheer integriert wurde, waren dann auch im Militärverband.

I: Habt Ihr in Graz mit dem Schutzbund aus den anderen Bezirken zusammengearbeitet?

IP: Ja, gemeinsame Aufmärsche oder wenn es zu Schlägereien gekommen ist, z.B. wenn die Nazis eine Versammlung im 3. Bezirk gemacht haben, hat der Obmann im 3. Bezirk mit uns geredet und wir sind hingegangen und haben die Nazis hinausgeschmissen. Göring war einmal in Graz, 1931 glaube ich und da haben wir natürlich auch versucht, zu stören. Zu diesem Anlaß hat man die ganze berittene Polizei eingesetzt und wir haben dann die Polizei provoziert - für uns war Göring uninteressant, weil die Polizei uns näher gelegen war. Wir sind gestanden in der Jakoministraße, die Nazi-Versammlung war in der Industriehalle. Wir haben gerufen, "Roß, hopp! ", die Pferde sind unruhig geworden und wir sind auseinandergerannt als die Berittenen versuchten, uns mit ihren langen Gummiwürsten zu schlagen. Solche Sachen haben wir gemeinsam gemacht und außerdem ist es in der Zeitung gestanden, wo und wann diese Versammlungen stattgefunden haben. Ich kann mich erinnern, bei einem Übungsabend hat Berginek, an Stelle von Nowak, uns gesagt, "Die Nazi raufen mit unseren Leut' in der Stadt drinnen, der Übungsabend ist abgeblasen." Wir sind schön langsam in kleinen Gruppen in die Stadt gegangen und haben uns dort dann hineingemischt.

I: Wie waren die politischen Verhältnisse damals im Grazer Gemeinderat?

IP: Die SP hat eine relative Mehrheit und damals noch hielt man sich mehr oder weniger an demokratische Spielregeln, so daß die mandatstärkste Partei den Bürgermeister stellte. Die Christlich-sozialen waren zweitstärkste Fraktion und dann Deutschnationale und Bauernbündler, ungefähr so wie heute.

I: Und war die Heimwehr stark in der Stadt?

IP: Ja, soweit Geld da war. Die Heimwehr war in Graz nicht so stark als in Donawitz, wo man sie angefüllt hat mit den Arbeitslosen und Ausgesteuerten. Damals gab es in Österreich mit einer Bevölkerung von $6\frac{1}{2}$ Million 5-600.000 Arbeitslose, also gezählte. Dann gab es Leute bei uns, vor allem Schutzbündler, die 5 oder 6 Jahre lang ausgesteuert waren, das heißt, sie haben nicht einmal eine Notstandsunterstützung bekommen. Draußen haben sie bei den Bauern gepfuscht und haben einen Sack Erdäpfel dafür gekriegt. Es war echtes Elend, außer Flüchtlingselend und unser Lagerelend hab ich ein solches Elend nicht mehr gesehen.

I: Das Aufkommen der Nazi hast du auch erlebt.

IP: Ja, das war interessant: die steierische Heimwehr hieß Heimatschutz und war großdeutsch orientiert. Der Pfrimer Putsch im September 1931 gegen die Demokratie ist sofort niedergeschlagen worden. Damals hat der sozialdemokratische Bürgermeister von Graz, Muchitsch die Schutzbündler vereidigt und sie als Schutzpolizei eingesetzt. 1931 gab es immer noch den Studentenschutzbund- Otto Fischer war auch in dieser Einheit- und wir haben dann das Umspannwerk Graz-Süd besetzt als vereidigte Polizei. Wie Nazis illegal waren, hat sich die Heimatschutz mit ihnen zusammengelegt, also fusioniert. Bis 1938 waren diese steierischen Heimatschützer Nazi, ihr Führer war Kammerhofer und sie hießen Heimatschutz Richtung-Kammerhofer. Somit konnte der ^{Einbruch} der Nazi in alle Ämter erfolgen, da waren viele illegale Nazis in der Verwaltung.

I: Ist die Polizei hier vor 1934 scharf gegen die Arbeiter vorgegangen?

IP: Ja, merkwürdigerweise auch sozialdemokratisch organisierte Polizisten. Sie haben auch geschlagen und geschossen, "Wös kann ma mochn?" hat mir einer gesagt.

I: Hast Du damals von einem gewissen Rosenwirth gehört?
Er war Offizier und Schutzbundoffizier in der Steiermark.

IP: Er war im Bundesheer ein Karrieroffizier ohne Matura, das war damals möglich. Er hat eine Offiziersschule

IP: in Oberösterreich mitgemacht, war dann Hauptmann bei der Artillerie in Graz und zugleich Landtagsabgeordneter. Nach dem Krieg war Rosenwirth Sicherheitsdirektor in Graz, er ist zum Oberst befördert worden, also Chef der Gendarmerie und Polizeipräsident. Er war ein politisches Kalb: im Februar 1938 war ich im Steueramt. Nachdem man ihn in Pension geschickt hatte, war Rosenwirth Hausverwalter - die Armeepension war ihm zu klein - und im Steueramt gab er die Steuerbekenntnisse für seine Häuser ab. Das war kurz nachdem Schuschnigg von Hitler nach Berchtesgaden beordert worden war und darüber hab ich mit Rosenwirth gesprochen. "Was sagen Sie, Genosse Rosenwirth?" Er: "Ah, Genosse, Sie regen sich da viel zu viel auf, das ist bedeutungslos."

In Graz haben wir gehabt: eine Sturmabteilung, eine Technische Kompanie - das war die MG-Kompanie. Wir waren mit Stahlhelmen ausgerüstet in der Sturmabteilung, haben aber nirgends gestürmt sondern nur gerauft. Ansonsten gab es keine anderen Formationen, nur einfache Schutzbündler. 1934 haben die Schutzbündler hier in Graz 3 MG am Rainerkogel aufgestellt und sie gerichtet Richtung Gösting, also dort wo der Schlauch hineingeht nach Wien, um zu verhindern, daß Truppenteile z.B. mit der Eisenbahn in die Obersteiermark fahren. Wir im Brettlschalger-Hof in Gösting haben uns die Aufgabe selber gestellt - die einzige Bundesstraße nach Wien zu barrikadieren, so daß keine Soldaten Richtung Wien fahren können.

I: Glaubst Du, das war auch ungefähr der Schutzbundplan?

IP: Sicher. Ich weiß nicht, ob es damals in der Obersteiermark Militärlasernen gegeben hat. In Graz haben wir zwei Alpenregimenter gehabt, eine Reiterabteilung und ein Grazer Artillerieregiment. Dann hat es in der Südsteiermark, in der Nähe von Straß, ein Bundesheerbataillon gegeben. Mehr weiß ich nicht, ich kann mir nicht vorstellen, daß die Schutzbundführer ein anderes Konzept machen hätten können, als zu verhindern, daß Truppenteile durch diesen engen Schlauch durchkommen nach Norden.

I: Wo habt Ihr Bereitschaftsdienst abgehalten?

IP: Im Parteihaus und im Schutzbundheim in der Ungergasse, Nr 13.

I: Wo hat man die Waffen her und hast Du auch geholfen, Waffen zu beschaffen?

IP: Ja, einmal, eben mit dem Ingenieur Pabst. Zuerst war der österreichische Militärkarabiner, der Mannlicher-Schönauer. Sie waren im Arsenal in Wien, wurden schon 1918 von den Arbeitern vergraben. Dann kamen etwas leichtere Infanteriegewehre, mit einem kleinen Kaliber, die sogenannten 'Mexikaner' Gewehre, mit diesen haben wir geschossen. Sie waren österreichische Waffen, noch immer gut, mit denen hat Maximilian seine Soldaten in Mexiko ausgestattet. Man hat diese Waffen im 1. Weltkrieg eingesetzt, glaube ich an der Südfront. Wir haben einige dieser 'Mexikaner' Gewehre von der Heimwehr gekauft. In meiner Schule waren lauter Heimwehrlere und Nazi, es hat nur zwei Rote gegeben, mich und einen Freund, der nicht so aktiv war. Eines Tages fragte mich ein Schulkollege, "Hast Du Interesse an 'Mexikaner' Gewehren?" Ich habe dann mit Ingenieur Pabst geredet und er hat gesagt, "Mexikaner Gewehre nehmen wir und Munition auch." Wir sind dann in der Nacht hinausgefahren mit einem Leiterwagen, mit einer Decke zugedeckt. Ich war gar nicht dabei, wie sie vergraben wurden, sondern habe sie nur zusammengeführt, bin ein Stück mitgefahren und bin dann verschwunden. Aber das war nur eine kleine Zahl.

I: Warum wollte niemand diese 'Mexikaner' Gewehre?

IP: Sie waren am billigsten, aber zu wenig.

I: Glaubst Du, daß trotz der Waffensuchen, es im Februar 1934 genug Schutzbundwaffen gegeben hat?

IP: Im Alter weiß ich, daß das nicht die zwingende Frage ist. Im Februar habe ich die Erfahrung gemacht, daß ich auf einmal zwei Gewehre und zwei Pistolen hatte, in der Wohnung in Gösting, wo ich am Fenster gesessen bin. Waffen kann man sich immer besorgen. Daher habe ich ab dieser Zeit- 1934 schon- folgendes gesagt, "Waffen braucht man keine zu Hause haben, weil wenn man eine Revolution macht, weiß man genau, wo die Waffen liegen." So haben es die jugoslawischen Partisanen gemacht- sie haben die Wachstuben überfallen und ausgeräumt, sie haben zugleich einen Bürgerkrieg und den Kampf gegen die deutschen Invasoren geführt. Also das war nicht die Frage für uns, die politische Aufgabe bestand darin, die Waffen zu beschaffen.

I:Weißt Du etwas vom Nachrichtendienst im Schutzbund?

IP:Kaum etwas, sicher hat es so etwas gegeben und jedenfalls war es praktisch so, daß jeder, wenn er etwas gewußt hat, das seiner Leitung mitgeteilt hat und ich kann mir nicht vorstellen, daß man das nicht verwertet hätte.

I:Was war Deine Stellung damals als junger Schutzbündler zu den Kommunisten?

IP:Für uns waren die Kommunisten praktisch kommende Kampfgefährten auf alle Fälle, nur wenn die Kommunisten einen Hungermarsch durch Graz gemacht haben und dabei die berittene Polizei gepflanzt haben, sind die Kommunisten vorm Parteihaus vorbeigerannt und haben gufen, "Schutzbund heraus!" Wir haben darauf gesagt, "Dann provoziert's net die Polizei, wenn Ihr keine ordentliche Demonstration machen könnt's und wir sollen uns jetzt hinstellen um Euch vor der Polizei zu schützen?" Der Übergang der meisten aktiven Kämpfer im Februar zur KPÖ war fast überall nahtlos, wobei ich einschränkend sagen muß, daß man zu den neuen Kommunisten nicht so viel Vertrauen hatte als zu den alten.

I:Hast Du dann vor Februar 1934 mit Kommunisten diskutiert?

IP:Doch, wie ich aus dem Dienst vom Rathaus nach Hause gegangen bin, haben oppositionelle Kommunisten, Troztkisten, eine Zeitung verkauft und die 'Rote Fahne' wurde auch verkauft in der Annenstraße. Ich bin oft erst abends nach Hause gekommen, weil ich mit denen viel diskutiert habe. Damals hat man viel diskutiert und die Troztkisten damals in Graz haben einmal zwei Gemeinderäte gehabt, während die KPÖ einen Gemeinderat hatte, also eine Zeitlang waren die oppositionellen Kommunisten stärker als die offizielle KP.

I:Kannst Du mir etwas erzählen von der linken Opposition in der SDAP damals-die Fischer Brüder etc.?

IP: Das ist heute insofern schwer zu erklären, weil die SPÖ ihrer Jugend gegenüber jetzt viel intoleranter ist als die alte Sozialdemokratische Partei uns gegenüber war: bei den Sozialistischen Mittelschülern oder SAJ hat man selbstverständlich alle berühmten sowjetische Filme-Eisenstein etc.-gezeigt, sogar das Bürgertum ist in Scharen dorthin gekommen zu Filmen wie z.B. 'Der Weg ins Leben', ich habe meinen Deutschprofessor einmal dort gesehen. Da war irgendwie eine gewisse Aufbruchstimmung, mit den politischen Verhältnissen der Zwischenkriegszeit war ja niemand zufrieden: im Parlament haben die Christlichsozialen und ihre Verbündeten immer eine Mehrheit gehabt und die anderen haben haben so eine lächerliche Opposition gemacht wie heute Mock, man ist einfach auf der Stelle getreten. Wir Jungen haben uns alles erlaubt, wir hätten Stalin einladen können, wenn er gekommen wäre um uns etwas zu erzählen bei einem Heimabend. Die SDAP hat sich überhaupt nicht um uns gekümmert, wesentlich für die Parteiführung war, daß sie die Mehrheit im Grazer Parteirat hatte und nicht wir Jungfrontler. 1932 ist die Jungfront gegründet worden, um die Unzufriedenen innerhalb der SDAP abzufangen, wahrscheinlich war die Jungfront das Vorbild für die Junge Generation heute in der SPÖ. Die Jungfront in Graz hat eine eigene Kanzlei und Otto Fischer war der Sekretär. Dann haben wir eine Schulabteilung im Schutzbund gegründet, das 'Matteotti' Bataillon hat es geheißen usw., man hat uns alles erlaubt. In den großen Parteirat hat man aber uns nicht hineingelassen. Der 12. Februar war ein Montag und am Abend des 9. Februar, am Freitag, hat eine Konferenz der Grazer SDAP getagt im Kammersaal. Ich war der Schutzbunddelegierte und nachdem alle Schutzbündler Mitglieder der SDAP waren, hat der Schutzbund eigene Delegierte zu Sitzungen des Parteirates schicken können. Damals hat die ganze Parteirechte zu uns gesprochen, Wallisch war auch dabei; die Schutzbunddelegierten und die Jungen haben verlangt, daß endlich etwas geschieht-'Die Leut' können net verhungern'- und Wallisch hat beschwichtigt, obwohl er als Landespartei sekretär einen guten Ruf gehabt hat. Die Rechten haben alle Mittel eingesetzt, damit die Linken in diesem Gremium nicht die Mehrheit bekommt. Aber an diesem Freitag haben wir die Mehrheit bekommen, drei Tage vor dem 12. Februar, indem wir endlich Maßnahmen verlangt haben. Nachher gehe ich über den Hof der Arbeiterkammer mit Otto Fischer und ich sage, "Otto, das muß was bedeuten, daß wir

IP: Jungfrontler die Mehrheit bekommen haben." Er hat geantwortet, "Du hast nicht Unrecht, das hat tiefgreifende politische Folgen meinem Gefühl nach."

I: Otto Bauer hat später eingestanden, daß das Versagen der SP am 15. März 1933 ihr schwerwiegendster Fehler war, als es diese komische Sitzung nach der Parlamentsauflösung gab. Kannst Du Dich daran erinnern?

IP: Selbstverständlich. Die Schutzbündler in Graz haben überall Bereitschaftsdienst gehalten, im Parteiheim, Kinderfreundeheim, Schutzbundlokal usw. Also wir waren in Alarmbereitschaft und die anderen Schutzbündler waren zu holen nach einem bestimmten Signal. Wenn etwas zu machen war, habe ich schon vergessen, weil das Ergebnis so jämmerlich war, daß keiner mehr daran gedacht hat.

I: Dann hat die SP die Aktion abgeblasen mit der Begründung, daß diese fünfminütige Sitzung im Parlament ein 'Sieg' sei.

IP: Da hat es fast eine Rebellion in Graz gegeben, die Schutzbündler haben sich genarrt gefühlt, an die Nase herumgeführt - "Mir Trotteln stehen da und sie wollen net" Die Parteiführung wollte wirklich nicht kämpfen.

I: Zwei Wochen später wurde dann der Schutzbund verboten, wie man man drauf reagiert?

IP: Ja, dann waren wir illegal.

I: Wiener haben wir erzählt, daß viele Schutzbündler nach dem 15. März 1933 weggegangen sind....

IP: Ja, auch in Graz und sind dann dem Nazi Einfluß unterlegen, denn die Schutzbündler waren meistens arbeitslos und die Nazi oder genauer gesagt die SA haben so rebellische Losungen gehabt. Daß die Nazis nur gegen das 'jüdische' Kapital waren haben diese enttäuschten Schutzbündler nicht begriffen, Hauptsache es geht gegen das Kapital. In Dachau habe ich in einem Büro in der Küche gearbeitet, in der Verpflegsabteilung. Eines Tages kommt der Verpflegschef von der SS zu mir und sagt, "Du, paß auf, jetzt

IP: kommt der Grazer Spieß", also eine Art Einheitsfeldwebel, der die kanzleimäßige Arbeit macht. Im Augenblick kann ich mich nicht erinnern, wie dieser geheißen hat, aber ich habe ihn gekannt, das war ein Grazer Schutzbündler, der ein Nazi wurde. Einmal haben wir abgepaßt draußen im 'Casino' * bei einer Heimwehrversammlung. Wir haben bis 12, $\frac{1}{2}$ 1 gewartet, als die Heimwehrlere in ihre Wohnorte marschiert sind. Wir haben sie dann überfallen und dieser spätere Nazi war auch dabei, mit uns. Also in Dachau will er durch mein Büro zur Kommandantur gehen und fragt mich, "Was für ein Landsmann bist Du?" Ich habe ihn sofort erkannt und ihm gesagt, "Ich bin ein Österreicher, ein Steirer." Im KZ hat man 'Österreicher' nicht sagen dürfen, aber ich habe grundsätzlich nur 'Österreicher' gesagt. Er sagt dann, "Kennst mi?" Ich: "Freilich kenne ich Sie. Ich war beim Schutzbund im 4. Bezirk, können Sie sich erinnern an die Rauferei bei dem 'Casino'?" Er: "Ja" und zu seinem Begleiter, einem SS-Offizier, "segn S', wie ma mi in Graz kennt, der hot am politischen Leben teilgenommen und muuß mi kennen." Also das war ein Schutzbündler, der zu den Nazis übergelaufen ist.

I: Du hast mir auch erklärt, wie Du Eifler in Dachau kennengelernt hast. Stand er damals seiner Schutzbundstrategie kritisch gegenüber?

IP: Nein, wir haben oft mit ihm herumdiskutiert und mittlerweile hatte ich die spanischen Erfahrungen gehabt. Er hat so gern mit mir diskutiert, weil unser Lagerältester uns auf seine Stube hingeführt hat, damit er uns ein altes Brot geben konnte. Ich habe mich Eifler vorgestellt mit den Worten, "Ich bin der Rüstl Karl aus Graz, ^{ehemaliger} Schutzbündler und Spanienkämpfer. Mit Dir habe ich schon einen Krieg verloren, Du warst mein General, das ist schon der zweite, den ich verlier!" Dann hat er im Lager herumgeschrien, "Von den 450 österreichischen Spanienkämpfern gibt es nur einen einzigen, der Manieren hat, das ist der Rüstl Karl: an dem Tag, als er nach Dachau gekommen ist, hat er sich bei mir vorgestellt." Für einen Berufsoffizier wie ihn, war es selbstverständlich- wie in einer Garnison- daß ein Neuer sich vorstellt. Ich habe ihm gesagt, "Mit Dir habe ich schon einen Krieg verloren und den zweiten mit Julius in Spanien." Das war nur sozusagen die Feder auf dem Hut oben,

*So hieß ein damals sehr bekanntes Gasthaus im Westen der Stadt. Es liegt unmittelbar am Eggenberger Stadion, das Eigentum des ASKÖ ist.

IP: zum Dekorationszweck, denn wir hatten alle Ende zu tun gehabt, damit die paar Sozialdemokraten, die bei uns waren, der KP nicht beitreten.

I: Im Rückblick würdest Du sagen, daß die meisten Schutzbündler linker eingestellt waren als die übrigen Parteimitglieder?

IP: Absolut richtig, eindeutig und es hat genug Mitglieder der SDAPÖ gegeben, die vom Schutzbund nichts wissen wollten, weil das Verpflichtungen bedeutete und sich Einsetzen für die Sache. Der Schutzbund in Graz hat 3 bis 4.000 Mann und wenn sie im Februar richtig gekämpft hätten, wären wir bald 10.000 Mann gewesen. Die anderen haben deswegen nicht mitgetan, weil sie geglaubt haben, daß 'es eh nix nutzt'.

I: Gab es im Schutzbund Regeln wie z.B. ein Schutzbündler sollte nicht in der Uniform ein Gasthaus betreten oder nicht auf der Straße rauchen usw.?

IP: Nein, so blöd waren sie nicht, der Führung war das vollkommen gleichgültig. Ich muß sagen, die Atmosphäre im Schutzbund war ungefähr so wie in der spanischen republikanischen Armee: man hat jede Ansicht geduldet in der Annahme, daß der andere eine Revolution sowieso will, eine sozialistische Revolution.

I: Gab es Kommunisten im Schutzbund?

IP: Nein, sie haben eine eigene Arbeiterwehr gehabt. Da sie nicht Mitglieder der SDAPÖ waren, konnten sie dem Schutzbund nicht beitreten und ehrlich gesagt, sie waren zu beschränkt, daß sie dem Schutzbund unterlaufen hätten, sie haben es nicht einmal probiert. Wir haben einen Schutzbundarzt gehabt, Dr Krämer, das war ein Kommunist und ihm hat die KP ausdrücklich erlaubt, der SDAPÖ beizutreten und Schutzbundarzt zu werden.

I: Ich habe gelesen, daß die Schutzbundkommandanten bestimmt und nicht gewählt wurden. Stimmt das?

IP: Das weiß ich nicht genau, aber ich kann mich an keinen Fall erinnern bei den vielen Grazer Zahlstellen daß man bei irgendeinem Kommandanten unzufrieden wäre. Ich glaube, die

IP: Parteiführung hat sich nicht besonders interessiert für solche Angelegenheiten, denn das wären zusätzliche Verpflichtungen und Krieger waren diese Leute keine. Ich kann mich erinnern, wir saßen am Abend im 'Hotel International' und einer ist hereingelaufen und hat gesagt, daß eine Gruppe Nazis mit Tenniscracquets die Annenstraße runter in die Stadt kommt und sie singen das 'Horst Wessel' Lied. Wir sind hinausgelaufen, ich habe meinen Mantel heruntergeholt- wie die anderen habe auch ich einen Gummiknüppel drinnen gehabt- und wie ich hinausrenne, kommt mir ein Parteifunktionär entgegen und sagt, "Aha, die Knüppelgarde rennt schon wieder." Ich hatte keine Zeit, mich umzudrehen und ihm eine passende Antwort zu geben.

I: Und solche Aktionen gegen die Nazis ^{sind} von Euch ausgegangen und nicht von der Partei?

IP: Gar keine Frage, das hat die Partei nicht bestimmt, ich glaube nicht, weil sonst hätten die Funktionäre mitmachen müssen, also der Sektionsobmann z.B. Dafür waren sie nicht bezahlt, der eine Funktionär war Buchhalter bei der 'Arbeiterwille', der andere war bei der Krankenkasse usw. Machold, der stellvertretende Landesobmann war Direktor von der Sozialversicherung, glaube ich. Für den hat der Sozialismus weiter gewirkt, weil er dort eine Pension gekriegt hat. Im Februar 1934 hat er nichts gemacht, im Gegenteil, er hat ^{sich} davon distanziert gegenüber den Schwarzen.

*Gegenständlichen Suksurf gelesen und
für wirklich richtig befunden.*

Graz, 4. März 1985

Karl Rüstl

Karl Rüstl
Hochsteingasse 93
A-8010 Graz, Tel. 67 22 69

Karl Rüstl

geb. 28.10.1912 in Rosenthal, Steiermark. Nach Pflichtschule Eintritt in die Landesoberrealschule in Graz. Dort 1931 maturiert dann Abiturienkurs der Bundeshandelsakademie in Graz, 1932 beendet. Am 3. Oktober 1933 Eintritt in den Dienst des Magistrates Graz in den gehobenen Fachdienst, zuerst als Beamtenanwärter. 1935 oder 1936 definitiv gestellt mit dem Amtstitel 'Verwaltungsbeamter'. 13. März 1938 anlässlich des Hitlerüberfalls auf Österreich mit zwei Freunden die Ski und Rucksack genommen, ohne zu grüßen nach Innsbruck, Landeck, Paznauntal nach Galltür. Von dort nach Puiz Buin in die Schweiz, illegal bei Genf über die Grenze nach Frankreich. Dann Paris, Beziers illegal über die Grenze nach Figueras in Spanien. Eintritt als Freiwilliger in die 11. Internationale Brigade, Bataillon "12. Februar" (4. Batl.) Maschinengewehrkompanie. Ebroschlacht usw. dann anlässlich des Rückzuges von Katalonien wieder in die Armee eingetreten. Rückzug bis 10. Februar 1939 bis La Inuziera an der span.-franz. Grenze. Von La Perthus direkt in das KZ St Cyprien bis April 1939, dann ins Lager Gurs, dort bis Juni 1940 (Waffenstillstandstag). Wieder ans Mittelmeer nach Argelès sur Mer bis März 1941, dann Festung Mont Louis an der span. Grenze. Von dort Ende April 1941 an die Nazis ausgeliefert von der Vichy Regierung. Am 2. Mai 1941 nach Dachau, wo ich noch 4 Jahre verbrachte.

Gesamthaftzeit vom 10. Februar 1939 bis Ende April 1945: 6 Jahre, 2 Monate und 10 Tage seit Spanien in Haft. Juni 1945 Rückkehr nach Graz, wo ich als Rehabilitierter am 1. Juli 1945 wieder meinen Dienst versah. Ging im Herbst 1975 als Oberamtsrat in Pension. Seit Jahren Obmann des KZ-Verbandes Steiermark, bis zum heutigen Tage,